|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Exaudi / Reihe W17.05.2015 / weiss | Sonntags-ThemaDie wartende Gemeinde | 2.Mose 19, 3–6PNde638 |

|  |
| --- |
| ***3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: 4 Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. 5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.*** |

**Geordnete Flucht**

Wenn wir von „Flucht“ reden, dann stellen wir uns wahrscheinlich ein riesiges Chaos vor, ein völliges Durcheinander, ein kopfloses Davonjagen und ein zielloses Verlassen des Gewohnten. Nicht so beim Auszug des Volkes Israel aus der Knechtschaft in Ägypten. Viele Jahre lang hatten sie auf diesen Augenblick gewartet, dafür gebetet, davon geträumt und schon immer einen Beutel mit dem Nötigem gepackt. Aber es kam nie ein Zeichen, dass es losgehen kann. So blieben sie und brannten weiterhin Ziegel für die Häuser ihrer Herren. Die Arbeitstarife wurden immer strenger und die Ungerechtigkeit noch unerträglicher. „Wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten!“

Dann endlich kam der Befehl zum Auszug. Nicht Gott sprach ihn, nicht Mose oder Aaron. Der Pharao selbst jagte nach den zehn Plagen das Sklavenvolk Israel aus dem Land der Unterdrückung. Vielleicht war es Amenhotep II. (1450–1423 v. Chr.), der das Volk Israel 1446 v. Chr. entließ. Eine genaue Datierung ist kaum möglich. Amenhotep war ein Gewaltherrscher, der sich in Ägypten als Gott anbeten ließ. Aus der Sippe Jakobs mit seinen zwölf Söhnen war inzwischen in 430 Jahren ein Volk mit über zwei Millionen Menschen geworden. 2.Mo.12,37–42.

Nach drei Monaten kam der israelitische Treck am Berg Sinai an. Man kann sich gut vorstellen, dass sich diese Masse von Menschen und Tieren im unwegsamen Gelände nur sehr langsam bewegen konnte. Gewöhnlich heißt der erste Berg, an dem sich Israel etwas „ausruhte“, Djebel Musa, mit einer Höhe von 2285 m am südlichen Ende des V-förmigen Golfs von Suez und Akaba. Am Fuß dieses spitzen Berges gibt es eine 4 km lange und 800 m breite Ebene, auf der das Volk elf Monate lang bequem lagern konnte. 2.Mo.19,1–3.

**Momentaufnahme**

Wer angefangen hat, an Gott zu glauben, der wünscht sich für seinen ganzen Lebens- und Glaubensweg den Segen Gottes. Er darf das auch mit Fug und Recht erwarten, denn die Verheißungen Gottes sind groß. Noch nie hat ein Mensch mit seinen Wünschen und Erwartungen Gott überfordert. Noch keiner hat jemals von Gott im Glauben so viel erwartet, dass Gott davon arm geworden wäre. Gottes Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte. Gottes Geduld und Liebe reicht für alle und alles aus. Seine Gaben sind groß und wunderbar und er teilt sie reichlich aus. Und Gott handelt immer pünktlich, spätestens rechtzeitig. Israel war nun frei, aber ganz von Gott abhängig. Das ist wahre Freiheit.

Doch wie sieht Gott aus? Welche Sprache spricht er? Wie kann man ihn näher kennenlernen? In Ägypten durften sie ihn nicht anbeten. Während des Auszugs aus Ägypten konnte man ihn nicht sehen, obwohl er durch so viele Zeichen und Wunder zu bemerken war. Ist Gott wirklich unsichtbar? Die Wolkensäule am Tag und die Feuersäule bei Nacht, das war ja auch ein neues Phänomen. Sieht Gott so aus? 2.Mo.13,17–22. Nur ein Zeichen?

Wie war das mit der Beschneidung der männlichen Geburten, die Mose einführen musste? Ein Zeichen für Gott? In Ägypten kannten sie das nicht. 2.Mo.13,1–8. Und wie war das mit den Tefillin? Die Männer Israels sollten die Lederkästchen am Arm und an der Stirn anbringen. 2.Mo.13,9–16. Alles nur Zeichen ihres Gehorsams.

**Am Sinai**

Zurück liegt die unvergessliche Zeit der Unterdrückung in Ägypten. Zurück liegt die ganze Unsicherheit der Flucht aus Ägypten. Und zurück liegt die Nacht der Angst und Schrecken, erst drei Monate zurück. 2.Mo.19,1. Und was haben die Israeliten seither nicht schon alles durchmachen müssen. Ob da nicht schon mancher angefangen hat zu fragen: Warum das Ganze? Und warum gerade wir? Und warum gehöre ich zu diesem Volk?

Auch in unserem Leben gibt es Stationen, wo uns Gott fremd geworden war, wo es schien, als sei er weit weg, wo alles Rufen im Wind verhallte. Manchmal haben auch wir den Eindruck, dass unser Gebet nur bis zur Decke geht. Man möchte schreien und fühlt doch, dass es keinen Wert hat. Da ist niemand, der hören könnte. Gott nicht, den man nicht sehen kann, und Menschen nicht, die man sehen könnte, aber keiner ist zu sehen. Was soll man dann noch machen?

Da hilft uns vielleicht **Asaf**. Er war Jahre später einer der Anführer des Chors von König [David](http://de.wikipedia.org/wiki/David_%28Israel%29). Das [Psalm](http://de.wikipedia.org/wiki/Psalm)lied 73 stammt von ihm. *Gott ist dennoch Israels Trost für alle, die reinen Herzens sind. Ich aber wäre fast gestrauchelt mit meinen Füßen; mein Tritt wäre beinahe geglitten.*

Aber dann endet der Psalm so: *Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren, da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir. Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott, den HERRN, dass ich verkündige all dein Tun.*

Das Dennoch des Glaubens ist nicht Trotz, sondern der Mut, über den Horizont hinaus zu sehen. Zu sehen, wo Gott auch noch ist, gegen allen Zweifel, ob es ihn gibt. Wie Gott auch handeln kann, wider allen Schein, auch wenn ich seine höheren Gedanken nicht begreifen und seine besonderen Wege nicht verstehen kann.

(Jes.55,8)

Gegen alle Bedrohung und gegen alle leidvolle Erfahrung, gegen alle Hoffnungslosigkeit steht der Trost für die verwundete Seele. Er ist unser Tröster. Nicht nur der Trost für Israel. Das auch, aber er ist auch unser Trost. *Dennoch habe ich Gott zum Trost!*

Es hat mich überrascht und erstaunt, dass wir drei Monate nach dem Auszug aus Ägypten nicht lesen, das Volk Israel habe sich in der Wüste verlaufen und verirrt. Sie waren von der Wüste Refidim in die Wüste Sinai gelangt, quasi von einer Wüste in die andere gekommen. Kann das die Führung Gottes sein? Führt er nicht von grüner Aue zu grüner Aue, von fetter Weide zu noch besserer Weide? (Ps.23,2) Doch, so kann es sein. Aber es kann auch ganz anders sein, eben dass er von einer Wüste in die andere führt. Auf solchen Wegen haben wir den Trost und Zuspruch Gottes am nötigsten.

Auf solchen erlittenen Wegen will er unser Trost sein. *Dennoch hat Israel Gott zum Trost!* Dennoch lassen seine Kinder nicht von ihm ab. Wie das kleine Kind. Wenn die Mutter schimpft, läuft es doch in ihren Schoß.

Um die Wege Gottes zu verstehen, braucht es die Erinnerung. ***So sollst du zu dem Hause Jakob sagen und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.*** Gott führt sein Volk aus dem satten Ägypten heraus in die Wüste, da will er ihm begegnen und mit ihm reden.

*Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat*, mahnt uns Psalm 103.

**Gottes Fügung**

Gott führt seine Leute so, dass sie keine andere Wahl mehr haben, als ihm in den Ohren zu liegen mit ihren Gebeten, wenn man ihr Geschrei so nennen kann. Dass sie keine andere Wahl mehr haben, als ihm in den Armen zu liegen und sich tragen zu lassen.

Die „***Adlerflügel***“ sind ein Bild für Gottes starke Arme. Beides sind Bilder für sein mächtiges Handeln. Gott hat keine Flügel wie der Adler und auch keine Arme wie ein Mensch. Aber Gott handelt, Gott führt, Gott bewahrt, er führt ins Leiden hinein und wieder hinaus. Gott führt ins Feuer hinein und hindurch. Sein Ziel heißt dabei immer: ***Damit ich euch zu mir bringe!***

Gott kann und will mit seinem Volk reden, auch wenn er es in die Wüste führt. Gott spricht freundlich mit seinen Leuten, auch wenn sie sich ganz unverstanden und verloren fühlen. Gott trägt seine Kinder *im Bausch seines Gewandes.* (Jes.40,11) Er trägt sie wie auf Adlerflügeln hoch über der Gefahr, weit über dem Abgrund. *Wer nur Gott zum Trost hat!*

Am Tag unseres Unglücks muss nicht der Tag der Trauer beginnen. Es kann auch der Tag des Trostes beginnen. Ich war über sechs Jahre in Russland tätig. Manches Mal war ich in Gefahr und habe die bedrohlichen Seiten Sibiriens erlebt: den Winter, die Weite, die Gefahr auf Reisen und unter fremden Menschen. Wenn es mich ängstigen wollte, dann betete oder sang ich das Lied: *Ich bin ja geborgen in Jesus, was macht mir das Herze so schwer.* Damit war die Gefahr nicht vorbei, aber bei mir war der Trost Israels. Da war der Arm Gottes, der mich aufgehoben hat. Da waren die Adlersflügel, die mich getragen haben. Ganz wie Gott es durch den Prophet Jesaja sagte: *Ich bin euer Tröster!* (Jes.51,12)

**Gottes Erwartung**

Nun, ganz „ohne“ gibt es nichts. Alles kostet oder verlangt etwas. Auch Gott stellt seine Verheißungen unter eine Bedingung. Er will alles geben, aber er erwartet auch einiges: ***Werdet******ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.***

Schön, dieses Wort vom „Eigentum Gottes sein“, auserwählt vor allen anderen. Hilfreich zu wissen, dass Gott einen Bund gemacht hat, der mich an ihn bindet. Enorm, dass die ganze Erde ihm gehört, mit allen Gläubigen und Ungläubigen darauf.

Tröstlich zu hören, dass er sich aus dem Völkergemisch einige zu Königen und Priestern berufen hat, eben zu seinem heiligen Volk. Diesen wendet er sich in besonderem Maße zu, aber von diesen verlangt er auch ein besonderes Maß von Zuwendung: ***Wenn ihr nun meiner Stimme gehorchen werdet und meinen Bund halten, dann ...***

Darum, wenn du Trost und Hoffnung willst, wenn du Hilfe und Erhörung suchst, wenn du nicht mehr kannst, dann suche Gottes Wort, höre auf seine Stimme und folge seinem Rat, – *denn einem solchen wird es zuletzt gut gehen.*Psalm 37,37

***Mose stieg hinauf zu Gott***

Wenn das heute noch möglich wäre? Wenn, tja, wenn … Aber wir müssen keinen Berg erklimmen, um Gott nahe zu sein. Es reicht ein Blick des Glaubens zu ihm. Ein fragender Blick in sein Wort. Es reicht ein Gebet. Weiter weg ist Gott ja nie. Wer vor Gott auf den Knien liegt, steht über allen Menschen. ***Ihr habt gesehen*** und ihr werdet sehen. ***Ich habe euch zu mir gebracht*** *–**und ich gebe euch das ewige Leben, und ihr werdet nimmermehr umkommen, und niemand wird euch aus meiner Hand reißen.* Joh.10,28. Das ist so und das bleibt so.

Amen + Volker E. Sailer [Red.638]